

Friedrich Martin Berwerth (16.11.1850 - 22.9.1918): Eine Biographie

Vera M.F. Hammer¹, Franz Pertlik² & Johannes Seidl³

¹ Naturhistorisches Museum Wien, Mineralogisch-Petrographische Abteilung, Burgring 7, 1010 Wien;
e-mail: vera.hammer@nhm-wien.ac.at

² Universität Wien, Geozentrum, Institut für Mineralogie und Kristallographie A-1090 Wien, Althanstraße 14;
e-mail: franz.pertlik@univie.ac.at

³ Archiv der Universität Wien, A-1010 Wien, Postgasse 9; e-mail: johannes.seidl@univie.ac.at

Friedrich Martin Berwerth wurde am 16.11.1850 als Sohn des Apothekers Friedrich und Susanna Berwerth in Sighișoara (ehem. Schäßburg) in Rumänien geboren. Er besuchte das Evangelische Gymnasium seiner Heimatstadt, wo er 1869 maturierte. Bereits ein Jahr zuvor absolvierte er die Gehilfenprüfung für Pharmazeuten. Ab dem Wintersemester 1869 immatrikulierte er die Studienrichtung Pharmazie, erst an der Universität Wien, dann in Graz, wo er 1872 den Magistertitel der Pharmazie erhielt. Danach begab er sich nach Heidelberg, wo er bei Robert W. Bunsen (1811-1899) das Studium der Chemie begann und innerhalb eines Jahres zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. Unter Gustav Tschermak (1836-1927) erhielt F. M. Berwerth 1874 eine Stelle als Aushilfskraft am „Mineralogisch-Petrographischen Institut“ der Universität Wien sowie eine Stelle am k.k. Hofmineralienkabinett. Die folgenden Jahre verbrachte er hauptsächlich als Mineralanalytiker bei Ernst Ludwig (1842-1915).



Portraitfoto von F. M. Berwerth
im Alter von 55 Jahren

Im Jahre 1884 heiratete F. M. Berwerth Emilie Frankel (1860-1936), eine Nichte des Geologen Eduard Sueß (1831-1914). Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Friedrich Hellmuth Berwerth (1886-1911), Anthropologiestudent, Laura Helmtraut Berwerth (1887-1963), Landschaftsmalerin und Otto Waldemar Berwerth (1895-1919). Die Familie wohnte im Sommer in Purkersdorf, der letzte Familienwohnsitz ist der Melkerhof in der Schottengasse 3a, Wien 1. Die Übersiedlung des k.k. Mineralogischen Hof-Cabinetts von der Hofburg in den neuen Museumskomplex an der Wiener Ringstraße lag in den Händen von Maria Aristides Brezina (1848-1909), der auch mit der Leitung der neu geschaffenen

mineralogisch-petrographischen Abteilung betraut war; die Neuaufstellung der Sammlung wurde hauptsächlich von F. M. Berwerth, der im Jahre 1888 zum Custos ernannt wurde, vollzogen.

Als Habilitationsschrift reichte F. M. Berwerth eine petrographische Arbeit über die Gesteine der Insel Jan Mayen ein, welche während der österreichischen Polarexpedition gesammelt wurden. 1888 wurde F. M. Berwerths Doktordiplom der Universität Heidelberg an der Universität Wien nostrifiziert und die *venia legendi* für das Fach Petrographie an der philosophischen Fakultät dieser Universität erteilt. Die Ernennung zum außerordentlichen Professor für Petrographie erfolgte 1894. Nach vorzeitiger Pensionierung M. A. Brezinas übertrug man F. M. Berwerth 1896 die Leitung der Abteilung. Über seine 44-jährige Tätigkeit am Museum hat er selbst in einer autobiographischen Abhandlung unter dem Titel „Mein Lebenswerk“ sehr ausführlich berichtet. Besonders stolz zeigte er sich über seine Aufstellung der Mineralien, Gesteine und Meteoriten nach neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen. Neben seiner Tätigkeit als tüchtiger Musealbeamter, muss sein wissenschaftliches Werk hervorgehoben werden.

In den Studienjahren 1907/1908 bis 1917/1918 hielt Berwerth an der Universität Wien über fünfzig Lehrveranstaltungen, insgesamt wurden mehr als 150 Arbeiten von ihm verfasst. Seine Interessen beginnen ausbildungsbedingt bei Mineralanalysen, gefolgt von petrographischen und geologischen Untersuchungen bis hin zur Meteoritenklassifikation. In diesem Zusammenhang werden stellvertretend zwei Veröffentlichungen hervorgehoben: „Fortschritte in der Meteoritenkunde“ und „Mikroskopische Strukturbilder der Massengesteine“, ein Standardwerk, dass vor allem für den Unterricht gedacht war. - Berwerth unternahm im Zuge seiner Tätigkeit am Museum viele wissenschaftliche Sammelreisen. 1892 begann er mit Kartierungen in den Hohen Tauern, die nicht zuletzt mit den geologischen Aufnahmen beim Bau der Tauernbahn endeten und die sich auch in seinen Veröffentlichungen niederschlugen.

Berwerth wurde 1898 mit dem Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens ausgezeichnet. 1904 wurde ihm der Titel „Regierungsrat“ und 1905 das Kommandeurkreuz des Ordens Isabella der Katholischen mit dem Stern für Verdienste um Kunst und Wissenschaft in und für Spanien verliehen. In diesem Jahr erfolgte auch seine Aufnahme als korrespondierendes Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 1908 ernannte man ihn zum Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse. Für vierzigjährige treue Beamtendienste erhielt

Berwerth im Jahre 1914 eine Ehrenmedaille und 1918 anlässlich der Versetzung in den Ruhestand den Titel „Hofrat“. Berwerth war im Vorstand der Sektion „Wien“ des siebenbürgischen Karpatenvereines, er war sowohl Gründungsmitglied der 1901 gegründeten Wiener Mineralogischen Gesellschaft als auch der 1907 gegründeten Geologischen Gesellschaft. Im Jahre 1908 wurde Berwerth zum Obmann-Stellvertreter der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft gewählt, dessen Gründung auf seinen Antrag zurück geht. Er war korrespondierendes Mitglied der geologischen Reichsanstalt in Wien, Mitglied des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt und Ehrenmitglied des Vereines für siebenbürgische Landeskunde.

Berwerth verstarb am 22.09.1918 in Wien, das Begräbnis fand am 25.09.1918 am Evangelischen Friedhof (Teil des Zentralfriedhofs in Wien 11) statt. Nach „Grabauskunft der Gemeinde Wien“ ist die Grabstätte nicht mehr erhalten. Eine umfangreiche Liste aller Nachrufe und Publikationen erscheint in Hammer, V.M.F., Pertlik, F. und Seidl, J.: „Friedrich Martin Berwerth (1850-1918). Eine Biographie“.- in Arbeit.

Die Anfänge kulturhistorischer Erforschung von Bergstürzen in Österreich

Katrin Hauer

Institut für Geschichte, Universität Salzburg, Rudolfskai 42, A-5010 Salzburg; e-mail: katrin.hauer@gmx.at

Erst in den letzten zehn Jahren wurden vermehrt kulturgeschichtliche Arbeiten publiziert, die anders als Untersuchungen mit naturwissenschaftlicher Ausrichtung ihr Augenmerk auf die Auswirkung von Bergstürzen auf Menschen richten.

Aufgabe der neueren Kulturgeschichte ist es, unterschiedliche interdisziplinäre Ansätze nicht nur zu thematisieren, sondern diese miteinander zu kombinieren. Unter Einbeziehung unterschiedlicher Quellentypen sollen so divergente Sichtweisen auf Bergstürze diskutiert und in differenzierter Weise retrospektiv analysiert werden. In dem Beitrag werden verschiedene Methoden zur Analyse von Bergstürzen vorgestellt. Weiters werden bereits kulturhistorisch erforschte Bergstürze in Österreich besprochen.

Die „Sitzungsberichte“ der „Geologischen Gesellschaft in Wien“ als Spiegel der Zeitgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Thomas Hofmann

Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, A-1030 Wien; e-mail: thomas.hofmann@geologie.ac.at

Im Jänner 2009 konnte die Retrodigitalisierung aller Bände der „Österreichischen Geologischen Gesellschaft“ (ÖGG), die 1907 als „Geologischen Gesellschaft in Wien“ gegründet wurde, abgeschlossen werden. Damit sind seit Jänner 2009 alle (101) Bände der Gesellschaft, die mehrmals ihren Namen änderte, online verfügbar (<http://www.geol-ges.at/publikationen.html>). Die Einzelseiten sind mit Texterkennung (OCR) hinterlegt und im PDF-Format gespeichert. Die Daten liegen am Server der Universität Innsbruck. Gescannt wurden alle (!) Seiten, und nicht nur wissenschaftliche Artikel, die unter der Rubrik „Aufsätze“ gelistet sind. So sind auch die „Sitzungsberichte“, die „Vereinsmitteilungen“, „Buchbesprechungen“ und „Mitgliederverzeichnisse“ via Internet verfügbar. Für bestimmte, vor allem wissenschaftshistorische Fragestellungen können sich diese Rubriken als sehr ergiebig erweisen. Hier manifestieren sich unter anderem die im 20. Jahrhundert mehrmals wechselnden politischen Strömungen, sowie höchst persönliche Standpunkte und Aussagen einzelner Geologen, die man in wissenschaftlichen Artikeln kaum finden würde. Nachfolgend seien einige Beispiele angeführt:

Programatisches ist von Victor Uhlig in Band 1 (S. 8) zu lesen: *„Alle Richtungen der Geologie und alle Anschauungen sollen hier zu Worte kommen und lebendigen Wettstreit bestehen. Freie wissenschaftliche Diskussion, die wahre Lebensluft jeder Wissenschaft, wird auch in der neuen Gesellschaft die unerläßliche Grundlage bilden und als das sicherste Mittel der Anregung und Klärung und schließlich auch der Findung der Wahrheit dienen.“*

Anlässlich des Ersten Weltkrieges bemerkt Julius Gattnar in der Sitzung am 20. November 1914 (Band 7; S. 317): *„Der Krieg kann natürlich nicht anders als brutal und hart sein. Er soll jedoch die Solidarität der Menschheit im Drange nach höherer Erkenntnis und Humanität nicht erdrücken. Es ist der Beruf der Wissenschaft, die Geister aus den Niederungen des aufgepeitschten Völkerhasses, wieder in die lichten Höhen der Menschlichkeit und zum heilenden Frieden zurückzuführen, die stark untergrabenen Fundamente des Weltbürgertums neu*